

Wendt, Siegfried

Article — Digitized Version

Englands Haltung und die Zukunft Europas

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Wendt, Siegfried (1951) : Englands Haltung und die Zukunft Europas, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 31, Iss. 6, pp. 13-21

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131323>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

ABHANDLUNGEN

Englands Haltung und die Zukunft Europas

Prof. Dr. Siegfried Wendt, Göttingen

DIE IDEE DES EUROPÄISCHEN GLEICHGEWICHTES

Der Spanische Erbfolgekrieg, in dem zum ersten Male zwischen den modernen, die volle politische Souveränität erstrebenden Staaten Europas um die künftige Ordnung unseres Erdteils gerungen wurde, ist die Geburtsstunde eines politischen Prinzips geworden, das das Verhalten Englands und damit auch die Geschichte Europas bis in die Gegenwart hinein bestimmt hat. Im Kampfe zwischen dem Reich und Frankreich ging es damals um die Wiederaufrichtung einer gesamteuropäischen Ordnung, die in den Wirren der Religionskriege zusammengebrochen war. Nach Lage der Dinge war es in dieser Zeit nicht möglich, eine solche Ordnung der Dinge wiederaufzurichten, ohne das spanische Problem zu klären. Spanien, das nach Erschließung des Seeweges nach Ostindien und der Entdeckung Amerikas geopolitisch die Schlüsselstellung am Westrande Europas bekommen hatte, mußte nach dem Zerfall der eigenen Kraft mit Notwendigkeit zum Gegenstand des europäischen Machtkampfes werden. England hat diese Auseinandersetzung über eine bestimmte politische Ordnung des europäischen Festlandes mit den Augen eines Außenseiters angesehen — beileibe jedoch nicht mit den Augen eines unbeteiligten Zuschauers. Seine Insellage und der damals beginnende Aufbau eines überseeischen Weltreiches haben England dazu veranlaßt, seine europäische Politik darauf zu richten, keine europäische Großmacht auf dem Festlande zu einer Führerrolle emporwachsen zu lassen, die es ihm ermöglicht haben würde, die anderen europäischen Nationen in eine Gesamtordnung des Festlandes einzufügen. England stand damals außerhalb des eigentlichen europäischen Geschehens. Seine Aufmerksamkeit galt der Seefahrt und der Erschließung der neuentdeckten Welten. Dabei fürchtete es den Wettbewerb überragender kontinentaler Kräfte, die deshalb in sich gebunden werden mußten. So wurde die Idee des „europäischen Gleichgewichtes“ zum Grundsatz der englischen Politik gegenüber dem europäischen Festlande. Vom Standpunkt der damaligen englischen Lebensinteressen aus war diese Entscheidung durchaus vernünftig. Denn England brauchte die Bindung der politischen Energien Europas innerhalb des festländischen Raumes, damit es draußen in der Welt ungestört seine koloniale Arbeit tun konnte. Es wollte die Möglichkeit haben, sich auf die Kraft Europas stützen zu können, ohne eine der festländischen Mächte zu selbständigem Handeln in der Welt kommen zu lassen. Deshalb hat sich England stets auf die Seite der zweiten festländischen

Macht gestellt, um sie in ihrem Kampf gegen den Führungsanspruch der ersten Macht zu unterstützen. Solange der Schwerpunkt der biologischen Lebensmächtigkeit Europas im Westen unseres Kontinentes lag, so lange die äußere Kraft des Deutschen Reiches durch seine inneren Auseinandersetzungen geschwächt war, hat England in Frankreich den gefährlichsten Wettbewerber gesehen. So hat es sich im Spanischen Erbfolgekrieg auf die Seite der politischen Kräfte des Reiches gestellt, um zu verhindern, daß das machtbewußte französische Königtum in einem Raume festen Fuß faßte, der damals in dreifacher Beziehung eine entscheidende geopolitische Bedeutung hatte: Er bildete die Brücke zum afrikanischen Kontinent, war gleichzeitig der Abschluß des Mittelmeeres nach Westen, so daß die Macht, die in diesem Raume herrschte, auch den Eingang zum Mittelmeer unter Kontrolle hatte, und galt schließlich bei dem damaligen Stande der Seeschifffahrt als das wichtigste Ausfallstor Europas zu den neuen Welten. Die wirtschaftlich und politisch bedeutendsten Seewege des Weltverkehrs führten damals über Häfen der iberischen Halbinsel.

Als Habsburg, Frankreich und Rußland sich gegen das kleine Preußen wandten, das daran ging, im Herzen Europas seinen eigenen Staatsraum zu festigen, entschied sich England für Friedrich den Großen, weil sein Kampf um die Sicherung der Existenz Preußens die Kräfte der großen europäischen Mächte zu schwächen geeignet war, die ihm bei seinen überseeischen Kolonialbestrebungen als Mitbewerber in den Weg treten konnten. So hat der Widerstand Friedrichs des Großen gegen die militärischen Machtmittel Gesamteuropas England die Möglichkeit gegeben, den französischen Anspruch auf gleichberechtigte koloniale Betätigung im Raume des amerikanischen Kontinentes niederzuhalten.

Wenige Jahre später begann aber eine Entwicklung, die England jetzt zwingt, die geistigen Grundlagen seiner bisherigen europäischen Politik zu überprüfen. Die Neuenglandstaaten in Nordamerika lösten sich 1776 vom Mutterlande und begründeten ihre eigene politische Existenz. Die weltgeschichtliche Bedeutung dieses Vorganges, insbesondere seine Bedeutung für die weitere geschichtliche Entwicklung ganz Europas, ist damals weder England noch den kontinentalen Staaten zum Bewußtsein gekommen. Sie konnte in ihrem ganzen Umfange auch noch nicht verstanden werden, weil die durch die Unabhängigkeitserklärung begründeten Vereinigten Staaten von Amerika sich bis zum

Ende des 19. Jahrhunderts in einer wirtschaftlichen Abhängigkeit von Europa befanden und sich deshalb ohne Schwierigkeiten in die durch Europa bestimmte Weltordnung einfügten. Die Vereinigten Staaten waren bei ihren Bemühungen zur Entfaltung der eigenen Produktionsmöglichkeiten auf die Hilfe Europas angewiesen, und zwar in doppelter Weise. Sie brauchten den europäischen Menschen, der als Einwanderer in das Land kam, und sie brauchten das europäische Kapital, das ihnen die Möglichkeit gab, die ungeheuren Schätze ihres Raumes zu heben. Beide Tatbestände begründeten geistige und materielle Beziehungen zwischen der alten und der neuen Welt, die Nordamerika geradezu als einen Teil Europas erscheinen ließen. Infolgedessen behielt England seine Schlüsselstellung in Weltpolitik und Weltwirtschaft. Ja, London entwickelte sich erst im Laufe des 19. Jahrhunderts zum eigentlichen Finanzzentrum der Welt. Gestützt auf diese Position hat England seine auf die Erhaltung des europäischen Gleichgewichtes gerichtete Politik, die das europäische Festland nicht zum Ausgleich seiner Spannungen kommen ließ und so die Ausbildung einer wirklichen gesamteuropäischen Ordnung verhinderte, mit Erfolg fortsetzen können. England hat durch diese Politik allerdings auch dazu beigetragen, manche ungesunde Entwicklung zu verhindern. Man denke nur an sein Eingreifen in die napoleonischen Kriege. Damals ist England an die Seite der verbündeten europäischen Mächte getreten, um dem universalen Machtanspruch Frankreichs zu begegnen, das sich unter der Führung Napoleons anschickte, ganz Europa in seinen Herrschaftsbereich einzugliedern. Dieser Versuch mußte in einer Zeit, in der die europäischen Völker gerade erst begannen, sich ihrer geistigen Eigenart bewußt zu werden und aus diesem Erlebnis heraus neue Formen ihres staatlichen Daseins zu entwickeln, die in Europa schlummernden Möglichkeiten einer vollen geistigen Entfaltung nicht nur hemmen, sondern geradezu unterdrücken. Europas Ansehen in der Welt beruhte damals auf der freien Entfaltung der Kräfte aller seiner Völker. Und die Erde bot Raum genug, um allen europäischen Völkern in freiem Wettbewerb die Möglichkeit wirtschaftlicher Betätigung zu geben, ohne daß dadurch Englands weltbeherrschende Stellung gefährdet wurde. Im Gegenteil bedeutete damals die wirtschaftliche Kraftentfaltung der im Wettbewerb miteinander stehenden europäischen Völker geradezu eine Stärkung des britischen Einflusses in der Welt. Denn alle Völker Europas bedienten sich bei ihren Geschäften der von England geschaffenen wirtschaftlichen Einrichtungen — etwa des Londoner Geldmarktes und der von England geschaffenen Goldwährung — und sie dachten wirtschaftlich in den von der englischen Ökonomie geprägten Begriffen. Insofern kann die These vertreten werden, daß England sein Weltreich hat errichten können, weil es sich auf die Kraft und das Ansehen ganz Europas stützen konnte. Das Ansehen, das der „weiße Mann“ als solcher in der Welt genoß, hat England die Möglichkeit gegeben, in seinem Weltreich die größte politische

Schöpfung der Neuzeit zu vollziehen. Mit gutem Grund kann deshalb das britische Weltreich als eine Ausstrahlung des europäischen Geistes überhaupt bezeichnet werden.

Gewiß gilt auch eine umgekehrte Beziehung: das englische Weltreich bot den kleineren europäischen Völkern die Möglichkeit, gleichsam im Schutze des Mächtigeren selbst zu kolonisieren. Das beste Beispiel dafür bietet Holland, das nach Verlust seiner eigenen maritimen Machtpositionen im Kampf mit dem aufstrebenden England sich damit zufrieden gab, in einem Teilbereich kolonialisatorische Arbeit zu leisten, und dabei von der Machtstellung des britischen Weltreiches bedeutenden Vorteil hatte. Nur weil England die Macht des „weißen Mannes“ unmittelbar vertrat, konnte Holland mit seinen an sich beschränkten Möglichkeiten ein nach Umfang und innerer Durchgliederung in gleichem Maße beachtliches Kolonialreich entwickeln. Auch Belgien war ein Nutznießer der englischen Machtentfaltung in der Welt. Und Portugal sicherte den Rest seines einmal sehr bedeutenden Kolonialreiches, nachdem es aus der Reihe der Mitbewerber um die Seeherrschaft längst ausgeschieden war, dadurch, daß es sich fest in das englische Bündnis system einfügte. Die finanzielle Abhängigkeit von London hatte ihm auch jede eigene politische Bewegungsfreiheit genommen. Es gab also im 19. Jahrhundert eine ganze Reihe von Nutznießern der englischen Weltmachtstellung. Trotzdem kommt der Tatsache, daß das britische Weltreich zwar weniger seine Entstehung, aber seine volle Entfaltung dem Ansehen verdankt, das Europa als der Kontinent des „weißen Mannes“ in der Welt genoß, die primäre Bedeutung zu. Auch wirtschaftlich läßt sich diese Behauptung begründen. Die wirtschaftliche Kraft Gesamteuropas hat die Welt erschlossen, über die sich das britische Imperium erstreckt. Durch diese Feststellung soll die staatsmännische Leistung, die darin besteht, die allgemeine geistige und sittliche Autorität und die wirtschaftliche Überlegenheit Europas zu einem politischen Herrschaftsgebilde besonderer Art ausgeformt zu haben, nicht verkleinert werden. Das britische Imperium ist die bedeutendste politische Schöpfung der weißen Rasse in der Neuzeit. Aber diese Leistung wäre unmöglich gewesen, wenn sie nicht aus der geistigen und religiösen Substanz überhaupt hätte geschöpft werden können. Ohne Europa als Heimat des Christentums und als Mutterboden der modernen technischen und wirtschaftlichen Entwicklung kann die Entfaltung des britischen Weltreiches überhaupt nicht gedacht werden.

DIE EMANZIPATION AMERIKAS UND RUSSLANDS

Besonders klar erkennbar wird die Bedeutung des europäischen Ansehens und der kolonialisatorischen Kraft aller europäischer Völker in denjenigen Räumen, die staatsrechtlich außerhalb des britischen Weltreiches standen oder sich früh von der politischen Vormundschaft Englands befreiten. Auch diese Räume — ich denke hier vor allem an die Vereinigten Staaten von

Amerika und Rußland — fügten sich zunächst in die von England aus bestimmte Weltordnung ein. Ja, Rußland und die Vereinigten Staaten von Amerika — weltgeschichtlich gesehen, sind beide neben dem britischen Imperium die wichtigsten Schöpfungen europäischen Geistes und europäischer Kraft außerhalb unseres Kontinentes; sind doch beide Räume durch Menschen europäischen Blutes, in Sonderheit durch Menschen des germanischen Kulturkreises der modernen Entwicklung erschlossen worden — waren einstmals soziologisch und ökonomisch die wichtigsten Stützen Europas und seiner gesellschaftlichen Struktur. Die Vereinigten Staaten von Amerika sind durch die Massen europäischer Einwanderer, insbesondere aus den germanischen Ländern, wirtschaftlich und politisch entwickelt worden. Der russische Staat fand dagegen seit der Regierung Peters des Großen im europäischen Adel die ihm fehlende Führerschicht. Dieser Verschiedenartigkeit in der geschichtlichen Entwicklung beider Räume entsprach auch die besondere Art ihrer soziologischen und politischen Bedeutung für Europa. Die Vereinigten Staaten von Amerika leisteten ihren Beitrag zur Sicherung der geschichtlich gewordenen Lebensordnung Europas, sowohl seiner staatlichen Gliederung wie seiner wirtschaftlichen Struktur, dadurch, daß sie als wichtigstes Einwanderungsland den Überschuß der europäischen Bevölkerung aufnahmen, der sonst die bestehende Ordnung Europas gefährdet, vielleicht sogar gesprengt hätte, während Rußland lange Zeit als die festeste Stütze der überlieferten Gesellschaftsschichtung und der monarchischen Staatsordnung galt. Wirtschaftlich stützten beide Länder Europa, indem sie Lebensmittel für die wachsende Bevölkerung und Rohstoffe für die aufblühende Industrie lieferten und europäische Industrieerzeugnisse in gleichem Maße abnahmen. Sie teilten diese Aufgabe mit anderen Gebieten der Welt, die jedoch nicht zu gleich großer politischer Bedeutung gekommen sind. Europas Autorität in der ganzen Welt, die — wie wir gesehen haben — für die Entfaltung des britischen Weltreiches entscheidende Bedeutung hatte, beruhte wesentlich darauf, daß europäischer Geist und europäische Kraft in diese beiden Länder hineinstrahlten und hier neue Möglichkeiten zur Gestaltung des menschlichen Lebens erschlossen. Gewaltige Energien sind durch die kolonisatorische Arbeit Gesamteuropas in diesen Räumen frei gemacht worden, Energien, die im Laufe der Zeit mit Notwendigkeit dazu drängten, sich von der europäischen Vormundschaft in geistiger und wirtschaftlicher Hinsicht unabhängig zu machen. Diese Entwicklung ist durchaus natürlich. Der politischen Unabhängigkeit beider Räume, die formal im wesentlichen bereits das Ergebnis der geschichtlichen Ereignisse des 18. Jahrhunderts war, mußten die geistige und wirtschaftliche Selbständigkeit folgen, um diese Räume zu eigenen geschichtsbildenden Kräften heranreifen zu lassen. Diese Emanzipation — vorbereitet durch die wirtschaftliche Entwicklung im 19. Jahrhundert — vollzog sich, der ganzen Welt sichtbar, im Zeitalter der beiden Weltkriege. Es gehört zu den

wichtigsten weltgeschichtlichen Ergebnissen der kriegerischen Auseinandersetzungen in diesem Zeitalter, daß diese beiden großen Mächte endgültig aus ihrer abhängigen Stellung gegenüber Europa, die in Ansehung der Vereinigten Staaten von Amerika in europäischem Kapitalbesitz, in Ansehung Rußlands in einer bestimmten sozialen Struktur ihren Ausdruck fand, herausgewachsen sind. In Rußland führte die bolschewistische Revolution zu einem Zusammenbruch der überlieferten Gesellschaftsschichtung und gab somit den eigenständigen Energien des gewaltigen Raumes die Möglichkeit zur Entfaltung. Die Vereinigten Staaten von Amerika nutzten während der beiden Weltkriege den europäischen Warenhunger eben für Zwecke der kriegerischen Auseinandersetzungen dazu aus, die Kapitalansprüche der europäischen Länder abzutragen und selbst großen Vermögensbesitz im Ausland, auch in Europa zu erwerben.

Der geschichtliche Vorgang einer solchen Emanzipation, dessen Ergebnis oben in zwei Sätzen skizziert worden ist, ist natürlich außerordentlich verwickelt. Wenn man ihn in seinem ganzen Umfang und in seiner ganzen Tiefe verstehen will, stößt man auf eine Fülle von Fragen, die sich weit verzweigen. Uns beschäftigt hier vornehmlich die konkrete politische Bedeutung dieses Vorganges für das alte Europa. Wir schränken daher die Untersuchung auf ein bestimmtes Beobachtungsfeld ein und fassen zunächst die Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte in beiden Mächten ins Auge. Das Wichtigste sei vorausgeschickt. Beide Mächte haben in den gewaltigen Räumen, die ihnen als geschlossene Landmassen zur Verfügung stehen, die Möglichkeit einer autarken Existenz begründet. Sie brauchen die Hilfe Europas nicht mehr, weder kapitalmäßig noch biologisch. Ja, die Kräfte, die in diesen Räumen erschlossen werden konnten, sind so gewaltig, daß die Überschüsse — und zwar nicht nur die Überschüsse der wirtschaftlichen Leistungsmöglichkeiten, sondern auch die Überschüsse der politischen Energien — nach einer Entladung in andere Raumbereiche drängen. Die Vereinigten Staaten von Amerika erstreben eine Ausweitung ihrer wirtschaftlichen Ausfuhrleistung in aller Welt, wobei sich auch eine sachliche Umschichtung ihres Warenangebotes zeigt. Während sie früher in der Hauptsache landwirtschaftliche Erzeugnisse und bergmännisch gewonnene Rohstoffe ausgeführt haben, bieten sie jetzt vor allem Industrieerzeugnisse aller Art an, darunter solche höchster technischer Ausprägung. Sie kündigen für die Nachkriegszeit eine bedeutende Entfaltung dieser Ausfuhr von Industrieerzeugnissen an, um angesichts der gewaltig gestiegenen Produktivität der industriellen Arbeit die Beschäftigungsmöglichkeiten für ihre Bevölkerung zu erhalten. Als bevorzugtes Gebiet ihrer außenwirtschaftlichen Betätigung betrachten sie den gesamten amerikanischen Kontinent — so die Monroe-Doktrin zu einem Grundsatz allgemeinen wirtschaftlichen Handelns erweiternd — während Rußland aus seiner besonderen geopolitischen Lage eine unmittelbare räumliche Erweiterung des eigenen Herrschaftsbereiches

sucht. Rußland drängt seit Generationen an das offene Meer. Dieser Überlieferung entsprechend entfaltet der Kreml heute an den Meerengen, in Persien und an anderen Punkten des asiatischen Raumes eine besondere politische Aktivität.

Auf beiden Wegen mußten diese Mächte, die wirtschaftlich und politisch zu selbständigen Kontinenten herangereift sind, mit den Lebensinteressen des alten Europa zusammenstoßen. Sie sind der Auseinandersetzung nicht aus dem Wege gegangen. Sie haben sich zunächst wirtschaftlich und dann auch politisch gegen ihre Mutter, das alte Europa, gewendet. Daß diese Wendung gegen Europa geschichtlich sich als Eintritt in innereuropäische Auseinandersetzungen vollzogen hat, entsprach der besonderen politischen Lage Europas, das die großen weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Entwicklungstendenzen nicht verstanden hat und — anstatt seine Einheit zu verwirklichen — sich in Streitigkeiten verwickelte, die im Angesichte der Weltpolitik nur die Bedeutung von Familienzwisten haben. Das schließt nicht aus, daß diese Zwistigkeiten sehr heftig waren und erlebnismäßig das ganze Dasein der europäischen Völker erfüllten. Familienmitglieder verfolgen sich ja öfter mit einer besonderen Anspannung aller seelischen Kräfte. Durch Blut und Schicksal sind sie aneinander gebunden und kommen deshalb auch im Hasse nicht voneinander los. So ist es auch den europäischen Völkern ergangen.

England hat sich im 20. Jahrhundert, um das europäische Gleichgewicht zu sichern, wiederum gegen diejenige europäische Macht gewandt, die in biologischer und wirtschaftlicher Hinsicht die stärksten Entwicklungskräfte zeigte, gegen das Deutsche Reich. Schon im ersten Weltkrieg sind die Vereinigten Staaten von Amerika und Rußland in die Auseinandersetzungen mit Deutschland eingetreten. Die weltgeschichtliche Bedeutung dieser Tatsache ist damals noch nicht offenkundig geworden. Jedenfalls hat man sie weder auf dem europäischen Festlande noch in England erkannt. Infolgedessen konnten europäische Ordnungsprobleme noch einmal zu einem bewaffneten Konflikt führen, in dem England auf die Seite der zweiten Macht trat, um — getreu dem alten Grundsatz seiner Politik — das gefährdete europäische Gleichgewicht wieder herzustellen. Ja, England hat sich sogar darum bemüht, die großen außereuropäischen Mächte, Rußland und die Vereinigten Staaten von Amerika, an der Auseinandersetzung zu beteiligen. Dadurch hat sich der Sinn des Kampfes, den wir als den zweiten Weltkrieg bezeichnen, in seiner eigentlichen politischen Bedeutung völlig verschoben. Der äußere Anlaß des Krieges war der deutsche Versuch, die Frage Danzigs und des polnischen Korridors zu lösen. Es ging also um eine innereuropäische Angelegenheit, die jedoch im Laufe des Krieges — auch im Bewußtsein der Zeitgenossen — immer mehr in den Hintergrund rückte. An ihre Stelle trat bei allen Völkern das Gefühl, daß Deutschland vernichtet werden müsse, wenn die politischen Probleme der Welt eine befriedigende Lösung finden sollten. Die geschichtliche Bedeutung der Tatsache, daß

die außereuropäischen Weltmächte, Rußland und die Vereinigten Staaten von Amerika, sich an dem Kampfe gegen den in der Mitte Europas gelegenen Staat beteiligten, ist während der Kämpfe den europäischen Völkern wiederum nicht bewußt geworden. Infolgedessen ist es für sie eine Überraschung festzustellen, daß die politischen Probleme der Welt durch die Niederwerfung Deutschlands noch keineswegs gelöst worden sind, sondern gerade jetzt erst in ihrem vollen Umfange in Erscheinung treten. Jetzt nach Beendigung des zweiten Weltkrieges ist es wirklich Zeit, daß Europa als Ganzes sich auf die eigentlichen Grundlagen seines wirtschaftlichen und politischen Daseins besinnt und durch den Schleier der Feindseligkeiten hindurch auf die wirklichen geschichtsbildenden Kräfte sieht.

VERÄNDERUNG DER OKONOMISCHEN UND RAUMPOLITISCHEN VORAUSSETZUNGEN

Europa hat sein Dasein bisher auf einer bestimmten Arbeitsteilung zwischen der alten Welt und den neuerschlossenen Kolonialgebieten — ich rechne in diesem Zusammenhange auch ganz Asien dazu — aufgebaut. In zunehmendem Maße hat Europa Lebens- und Futtermittel, Roherzeugnisse des tropischen Pflanzenbaues und der Viehzucht, sowie bergmännisch geförderte Rohstoffe aller Art eingeführt, während es der übrigen Welt die Erzeugnisse seines hochentwickelten Gewerbefleißes zur Verfügung stellte. Dieser Unterschied in der sachlichen Ausrichtung der wirtschaftlichen Leistungen zwischen Europa und Übersee muß als Grundlage des bisherigen wirtschaftlichen Daseins Europas angesehen werden, obwohl der Gütertausch zwischen den europäischen Nationen — hier vor allem ein Austausch von Industrieerzeugnissen — wertmäßig sehr viel größer, als der Umsatz zwischen Europa und Übersee, gewesen ist. Man hat aus dieser Tatsache den Schluß ziehen wollen, daß eine Industrialisierung in den Ländern, die bisher Lebensmittel und Rohstoffe ausführten, den europäischen Außenhandel und damit auch die europäische Wirtschaftskraft selbst nicht gefährden könnte. Im Gegenteil würde der Gütertausch zwischen Europa und den industrialisierten Kolonialgebieten in Übersee, die früher Rohstoffe angeboten haben, sich nach dem Vorbilde der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den europäischen Ländern intensivieren. Hier liegt ein folgenschwerer Irrtum vor. Bei dieser Argumentation wird nämlich nicht beachtet, daß der sehr lebhaft Gütertausch zwischen den hochentwickelten Industriestaaten Europas auf der gemeinsamen wirtschaftlichen Haltung gegenüber den Rohstoffe und Lebensmittel erzeugenden Gebieten in Übersee beruhte. Es gab in diesem Sinne im 19. und auch noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts so etwas wie eine wirtschaftliche Gemeinsamkeit Europas, die — den damaligen geschichtlichen Bedingungen entsprechend — auch ohne besondere organisatorische Einrichtungen Bestand haben konnte, solange eben die zugrunde liegenden geschichtlichen Bedingungen wirksam waren. Die Arbeitsteilung zwischen Europa und Übersee war die

Voraussetzung für den außerordentlich lebhaften Güteraustausch zwischen den hochentwickelten Industriestaaten Europas. Die Verhältnisse sind hier ähnlich wie bei den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Stadt und Land. Wenn man sich etwa die Mühe machte, die Werte aller in normalen Zeiten innerhalb Berlins getätigten wirtschaftlichen Umsätze zusammenzuzählen, würde man wahrscheinlich feststellen können, daß die Summe dieser Umsätze größer ist, als die Summe der zwischen Berlin und dem flachen Land, als einem Träger der wirtschaftlichen Urproduktion getätigten Umsätze. Daraus den Schluß zu ziehen, daß eine allgemeine Industrialisierung, also die Aufhebung der Arbeitsteilung zwischen Stadt und Land, die Umsatzgröße und damit den allgemeinen Wohlstand heben würde, ist töricht. Denn Berlin — als ein Beispiel für Industriezentren überhaupt — kann ja nur existieren, wenn das Land die erforderlichen Lebensmittel und die Urstoffe für gewerbliche Verarbeitung zur Verfügung stellt. Das Dasein der Landwirtschaft ist also wesensmäßige Voraussetzung für die Intensivierung aller wirtschaftlichen Bemühungen in der Stadt. Der Vergleich des Verhältnisses zwischen Stadt und Land mit den wirtschaftlichen Beziehungen, die zwischen Europa und Übersee einstmals bestanden, ist natürlich nicht ganz vollständig. Trotzdem ist er geeignet, die Lage zu kennzeichnen, die dadurch entstanden ist, daß die überseeischen Gebiete, die einstmals die wirtschaftlichen Leistungen Europas ergänzten und dadurch sein Leben ermöglichten, sich selbst zu allseitig ausgebildeten Wirtschaftsgemeinschaften entwickelt haben, die jetzt die Neigung kund tun, die Überschüsse der eigenen gewerblichen Erzeugung irgendwie und irgendwo in der Welt abzusetzen. Wenn die Industrialisierung der überseeischen Kolonialgebiete nur ein innerwirtschaftlicher Vorgang geblieben wäre, der ihren Außenhandel weder mengenmäßig noch in seiner sachlichen Zusammensetzung berührt hätte, so daß sie weiterhin Rohstoffe und Lebensmittel geliefert und gewerbliche Erzeugnisse abgenommen hätten, wäre die Lage Europas dadurch nicht beeinflußt worden. So liegen die Dinge jedoch nicht. Das für Europa Wichtige an den Ausfuhrbestrebungen etwa der Vereinigten Staaten und anderer überseeischer Länder ist ja gerade, daß die Erwägungen über die Erweiterung der Ausfuhr nicht durch die Ergänzungsbedürftigkeit der als Absatzgebiete in Frage kommenden Länder bestimmt werden, sondern allein durch die Erzeugungsfähigkeit des eigenen Produktionsapparates.

Diese Tatsache zwingt Europa — und dazu gehört, wie schon die Ergebnisse der Außenhandelsstatistik beweisen, auch England und sein Imperium — sich in stärkerem Maße als bisher darum zu bemühen, den für seine Entwicklung erforderlichen Ausgleich der wirtschaftlichen Leistungen in sich selbst zu finden. Voraussetzung dafür ist, daß alle für die moderne Wirtschaftsentfaltung erforderlichen Rohstoffe und die für die Ernährung der europäischen Bevölkerung notwendigen Lebensmittel in wesentlichem Umfange im

Bereich der europäischen Wirtschaftsgestaltung selbst bereitgestellt werden können. Diese Frage soll hier nicht im einzelnen durch statistische Nachweise beantwortet werden. Einige grundsätzliche Hinweise mögen genügen. Die wichtigsten tropischen Rohstoffe und Lebensmittel, die Europa braucht, um seine industrielle Leistungsfähigkeit aufrecht zu erhalten, können im Raume des britischen Imperiums und der Kolonialgebiete anderer europäischer Länder gewonnen werden. Ich denke hierbei vor allem an die Faserstoffe Wolle und Baumwolle und an den natürlichen Kautschuk, Stoffe, die trotz der Möglichkeit synthetischer Herstellung ähnlicher Erzeugnisse ihre Bedeutung zunächst behalten werden, und an Fette aller Art, die Europa braucht, um seine Ernährung sicherzustellen, aber auch als Ausgangsstoffe für zahlreiche gewerbliche Fertigungen. Schwermetalle sind ebenfalls in ausreichender Menge vorhanden. Ich nenne nur die wichtigsten: Nickel in Kanada, Kupfer in Nordrhodesien, Belgisch-Kongo und Kanada, Zinn in Britisch-Malaya und Großbritannien, Zink auf dem europäischen Festlande, ebenso Blei, das außerdem in Burma und Kanada gewonnen werden kann. Kohle und Eisenerz findet man an verschiedenen Stellen des europäischen Raumes. Sollten die geförderten Mengen an Schwermetallen nicht ausreichen, so können Leichtmetalle, deren Erzeugung im europäischen Raum noch bedeutend gesteigert werden kann, als Ergänzung herangezogen werden. Auch die Lebensmittelversorgung Europas erscheint gesichert, wenn die tropischen Kolonialgebiete die nötigen Kraftfuttermittel für die europäische Viehhaltung bereitstellen. Das wichtigste ist aber, daß die europäischen Industriestaaten alle Möglichkeiten synthetischer Rohstoffgewinnung ausschöpfen. Erst dadurch sichern sie sich die Grundlage für die weitere Entfaltung des bisher schon sehr lebhaften Güteraustausches innerhalb des eigenen europäischen Raumes. Englische Sachverständige haben in den Jahren nach dem Kriege mehrfach betont, daß England seine Ausfuhr verdreifachen müsse, wenn es die Vollbeschäftigung seiner Industrie aufrecht erhalten wolle. Eine solche Steigerung der Ausfuhrleistungen setzt natürlich voraus, daß die Partner des Güteraustausches entsprechende Gegenleistungen zu bieten haben. Bei dem heutigen Stande der technischen Entwicklung sind, wenn man die reibungslose Entfaltung des Außenhandels sichern will, zwischenstaatliche Verabredungen erforderlich, durch die die Entfaltung der produktiven Kräfte planmäßig aufeinander abgestimmt wird. Überall strebt die Wirtschaft danach, sich vom Zufall unabhängig zu machen. Synthetische Rohstoffgewinnung, Bedarfsplanung und Mengenregulierung im Außenhandel sind sichtbarer Ausdruck dieses Willens. Sie müssen durch vorausschauende Planungen des zwischenstaatlichen Güteraustausches ergänzt werden. Die Zeiten, in denen die Wirtschaft sich allen plötzlichen Veränderungen der Marktlage anpassen konnte und deshalb das Zufällige als die Gewinnchance ansah, sind endgültig vorbei. An die Stelle der organischen Gütergewinnung mit allen durch die Natur bedingten

Zufälligkeiten tritt immer mehr die anorganische Erzeugung oder gar die bewußte synthetische Herstellung, die alle Möglichkeiten willensmäßiger Bestimmung bietet; an die Stelle der anpassungsfähigen Menschenhand tritt immer mehr die automatisch wirkende Maschine, die nur für einen bestimmten Zweck brauchbar ist. Je bedeutender die maschinelle Ausrüstung wird, je mehr feste Anlagen in den Dienst der Wirtschaft gestellt werden, um so größer ist der Anteil derjenigen wirtschaftlichen Leistungsmöglichkeiten, die nach Art und Richtung für eine Reihe von Jahren festgelegt worden sind. Man hat den Sinn dieser Tatsache in der Vergangenheit nur darin gesehen, daß die Wirtschaftsrechnung der Unternehmungen ein anderes Gesicht bekommen hat. Man sprach von der wachsenden Bedeutung der festen Kosten und meinte damit lediglich, daß die Kapitalkosten einen größeren Anteil gewonnen hätten. Daß mit dieser Umstellung der Produktion das ganze Gefüge des sozialen Aufbaues ein anderes geworden ist, wurde meistens nicht beachtet. Und doch geht mit der sachlichen Festlegung der Leistungsmöglichkeiten, wie sie oben gekennzeichnet worden sind, der Umfang persönlich gebundener Daseinsgrundlagen zurück, die den einzelnen mehr oder weniger davor sichern, ein Opfer der Zufälligkeiten und Störungen im Gefüge des Ganzen zu werden. Noch in der Generation der kapitalistischen Entwicklung hatte beinahe jeder Stadtbewohner, vor allem jeder Industriearbeiter, einen verwandtschaftlichen Rückhalt an der bäuerlichen Landwirtschaft. Ja, in vielen Gegenden besaßen die gewerblichen Arbeiter selbst soviel Land, daß sie Krisenzeiten wirtschaftlich überstehen konnten. Das ist mit zunehmender Industrialisierung anders geworden. Damit ist die Abhängigkeit des Einzelnen von der Ordnung des Ganzen gewachsen. Wirtschaftlich findet diese Tatsache darin ihren Ausdruck, daß auch die Arbeiterlöhne vom Standpunkt des Ganzen gesehen feste Kosten geworden sind. Die Wirtschaftsrechnung des Unternehmens kann nicht mehr dadurch entlastet werden, daß man Arbeiter einfach entläßt oder ihre Beschäftigungsdauer einschränkt. Denn die Sorge für ihren Unterhalt, die bei dem sozialen Gefüge der modernen Industriestaaten als eine Gemeinschaftsverpflichtung anerkannt werden muß, macht es sofort notwendig, die Unternehmungen steuerlich stärker heranzuziehen; was auf dem Lohnkonto gespart wird, macht sich auf dem Konto der Steuern und öffentlichen Lasten als zusätzliche Belastung bemerkbar. Schon diese Tatsache macht es notwendig, die Wirtschaft in dem ihr eigentümlichen Streben, vom Zufall immer unabhängiger zu werden, durch politische Ordnungsmaßnahmen zu unterstützen. Die Vollbeschäftigung zu sichern, wird zu einer unabweisbaren sozialen Forderung. Verwirklicht werden kann diese Forderung auf der Grundlage einer von der Gemeinschaft getragenen, allerdings nur in großen Zügen zu bestimmenden Verbrauchsplanung, die der Sache und der Zeitdauer nach der sachlichen Festlegung der Leistungsmöglichkeiten, die durch die moderne technische Entwicklung bestimmt ist, ent-

spricht. Das ist weniger eine verstandesmäßige Aufgabe als ein politisches Ordnungsproblem oder wie wir auch sagen können: eine moralische Aufgabe. Die Menschen müssen wissen, wozu sie auf dieser Welt sind, und sie müssen darüber gemeinsame Überzeugungen besitzen. Das ist natürlich nicht so zu verstehen, daß das Leben bis ins Einzelne hinein durch solche gemeinsamen Überzeugungen bestimmt sein müsse. Im Gegenteil! Der persönlichen Gestaltung des Lebens wird ungehindert Raum gegeben werden können, wenn die Grundlinien der gemeinschaftlich zu ordnenden Daseinsbedingungen festgelegt worden sind. Für diese Festlegung ist aber der Raum, der durch die Grenzen der einzelnen europäischen Staaten umschlossen wird, zu eng. Wenn man alle europäischen Leistungsmöglichkeiten voll ausschöpfen will, anders ausgedrückt, wenn man die Vollbeschäftigung in allen europäischen Ländern sichern will, muß man die Zusammenarbeit von vornherein auf denjenigen Raum ausdehnen, der in sich alle Vorbedingungen für die wirtschaftliche Kraftentfaltung bietet.

DER WANDEL IN ENGLANDS STELLUNG

Infolge der wirtschaftlichen, soziologischen und politischen Verselbständigung der beiden durch die weiße Rasse geschaffenen außereuropäischen Großmächte haben sich die Lebensgrundlagen Europas, insbesondere auch die Stellung Englands in Europa wesentlich verändert. Ich sage bewußt: die Stellung Englands in Europa und nicht die Stellung Englands zu Europa, weil zu zeigen sein wird, daß England auch in Zukunft ein Glied der europäischen Lebensordnung bleiben wird und mitsamt seinem Weltreich außerhalb Europas nicht gedacht werden kann. Vielleicht kann man sogar sagen, daß England erst durch diese Entwicklung schicksalhaft in die Gemeinschaft der europäischen Völker hineingestellt worden ist, nachdem es sich bisher — solange es die einzige Weltmacht war — Europa gleichsam hat gegenüberstellen können. Jetzt hat sich die Verteilung der Machtbereiche in der Welt geändert. Damit ist die Lage Europas und die Lage Englands in Europa eine andere geworden.

Die Sicherung der Vollbeschäftigung für die Völker Europas ist ein europäisches Gemeinschaftsproblem. Die europäischen Völker sind also darauf angewiesen, ihr Dasein gemeinschaftlich zu ordnen. Da die Gemeinsamkeit der zu lösenden Aufgaben sich nicht darauf beschränkt, auf bestimmte geschichtliche Tatbestände, die gegeben sind, in gleicher Weise zu antworten, also zu „reagieren“, sondern darin besteht, der wirtschaftlichen Entwicklung durch positive Entscheidungen eine bestimmte Richtung zu geben, also aus eigenem Antrieb zu „agieren“, so genügt eine auf bloßer Übung oder Gewohnheit beruhende Gemeinsamkeit des Handelns, wie wir sie etwa in gewissen Zeitabschnitten des 19. Jahrhunderts beobachten können, nicht. Wenn positive Entscheidungen etwa auf dem Gebiete der Verkehrsplanungen getroffen werden sollen, oder wenn die Herstellungsabsichten in den einzelnen Ländern aufeinander abgestimmt werden sollen, dann

braucht man bestimmte Organe des Zusammenwirkens und der Verständigung. Die gemeinsam zu lösenden Aufgaben müssen in entsprechenden Einrichtungen ihren Niederschlag finden. Dazu ist nicht erforderlich, daß die einzelnen europäischen Staaten auf ihre Souveränität sofort in vollem Umfange verzichten und in einem europäischen Einheitsstaat, etwa den „Vereinigten Staaten Europas“ aufgehen. Ein solcher politischer Zustand kann vielleicht der Abschluß einer längeren politischen Entwicklung sein. Schon jetzt braucht Europa Einrichtungen, die die notwendige Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Wirtschaft ermöglichen. Man könnte an einen Ausschuß für Verkehrsplanung denken, an einen Ausschuß für die Entwicklung der Rohstoffgewinnung, an Kommissionen für die Regelung des Güteraustausches und an ein europäisches Abrechnungsinstitut. An allen diesen Aufgaben müßte sich England im vollen Bewußtsein seiner europäischen Daseinsbegründung aktiv beteiligen. Das dient sowohl den Lebensbedürfnissen Europas wie auch der Sicherung des britischen Imperiums. Beide sind durch die geschichtliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte aufeinander zgedrängt worden. England steht dem europäischen Schicksal nicht mehr als äußerer Beobachter gegenüber, der nur darauf zu achten hat, daß die politischen Kräfte dieses Raumes sich in gegenseitiger Spannung aufheben. Die Zeiten, in denen sich England von dem Schicksal Europas innerlich absetzen und eine Politik des europäischen Gleichgewichtes treiben konnte, um draußen in der Welt ungehindert seinen besonderen Absichten nachzugehen, sind endgültig vorbei. England steht nicht mehr allein in der Welt. Die Vereinigten Staaten von Amerika und Rußland sind zu mächtigen, in sich geschlossenen Imperien herangewachsen, die bestimmte Räume als ihr besonderes Einflußgebiet betrachten. Zwar spricht man immer davon, daß der Handel aller Völker überall freien Zutritt haben solle. Formell mögen die Bedingungen dafür auch gegeben sein. Die Wirklichkeit zeigt jedoch, daß der Sache nach die Neigung zu räumlicher Abschließung besteht. Das liegt einmal im Zuge der modernen technischen Entwicklung, die ein bestimmtes Maß von Planmäßigkeit bei der Entfaltung der produktiven Kräfte erfordert. Zum anderen wirkt in dieser Richtung die Tatsache, daß die beiden jüngeren Weltmächte von vornherein als geschlossene Raumkomplexe ins Dasein getreten sind, als Raumkomplexe, die in sich die Möglichkeit haben, einen ausgeglichenen Wirtschaftskörper zu tragen. Diese Tatsache zwingt auch England, sich auf die Bedingungen seiner räumlichen Lage zu besinnen und von dieser Besinnung aus die Grundlagen seiner bisherigen Politik zu überprüfen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika und Rußland haben in ihren Kontinenten, die sie offen zu ihrem besonderen Einflußgebiet erklärt haben, die Möglichkeit einer unabhängigen, allein durch den eigenen Gestaltungswillen bestimmten wirtschaftlichen Existenz. Der amerikanische Raum bietet den Vereinigten Staaten alles, was zum Aufbau einer modernen Indu-

striewirtschaft nötig ist. Ebenso findet Rußland in Asien alle natürlichen Voraussetzungen für die weitere Entfaltung seiner produktiven Kräfte. Beide Mächte brauchen Europa nicht mehr. Europa ist ihnen lediglich ein bevorzugter Gegenstand des politischen und wirtschaftlichen Interesses, den sie am liebsten in zwei Einflußsphären teilen möchten, in eine atlantische und eine kontinental-eurasische. Die von ihnen entwickelten Lebensformen, die trotz äußerer Gegensätze viel Verwandtes untereinander zeigen, sind der geschichtlichen Überlieferung Europas entfremdet. Sie sind aus den Bedingungen der großen Räume und des Massendaseins erwachsen, haben also ganz andere geistige Grundlagen als die Lebensordnung der europäischen Völker. Wir müssen das ganz nüchtern und klar erkennen. Weder Rußland noch die Vereinigten Staaten sind auf die geistige Überlieferung Europas angewiesen, obwohl in beiden Ländern das Christentum, das wir als die größte schöpferische Leistung des europäischen Geistes bezeichnen können, weiterhin als eine der großen geistigen Weltmächte anerkannt wird. Ganz anders ist die Lage Englands und des britischen Weltreiches. Schon geographisch gehören die britischen Inseln zu Europa. Aber das allein wäre nicht entscheidend. Geistige, politische und wirtschaftliche Bezüge können aufgezeigt werden, aus denen klar zu erkennen ist, daß das britische Weltreich auch in Zukunft nicht ohne Europa gedacht werden kann, sofern es seine besondere Eigenart und seinen inneren Zusammenhang bewahren will.

Einer der wesentlichsten Unterschiede zwischen dem britischen Weltreich und den beiden anderen großen Weltmächten besteht darin, daß das britische Weltreich keine geschlossene Raummasse darstellt. Es ist ein kunstvoll gegliederter Bau von Dominions, Kronkolonien, Protektoraten und Mandaten, der sich räumlich über den ganzen Erdball erstreckt. Zwar bilden die Randgebiete des Indischen Ozeans den eigentlichen Kern des imperialen Systems. Aber schon dieser Hinweis auf die Randgebiete eines Weltmeeres zeigt, daß die Wasserstraßen die tragenden Verbindungslinien des ganzen Imperiums sind. Infolgedessen wird es machtmäßig von Stützpunkten aus zusammengehalten. Schon dieser kunstvoll gegliederte Bau ist soziologisch gesehen ein Abbild der englischen Gesellschaftsordnung, des inneren Gefüges der politischen Verfassung des Mutterlandes, die auf dem Gedanken der freiwilligen Einordnung in die Lebensnotwendigkeiten des Ganzen aufgebaut ist. Das englische Weltreich beruht also praktisch und soziologisch auf ganz anderen Baugedanken, als wir sie in den geschlossenen Raummassen der beiden übrigen Weltmächte finden. Die geistige Autorität der führenden Kräfte — hierbei handelt es sich um die oberen Schichten des englischen Volkes, ja, im weiteren Sinne um das englische Volk selbst — spielt deshalb eine ganz andere Rolle, als das etwa in den Vereinigten Staaten oder Rußland der Fall wäre, die mit den Mitteln der Massenpropaganda arbeiten können. Auch Überlieferung und Sitte erweisen sich als bindende Kräfte. England ist in diesem

Sinne der Vorposten der europäischen Kultur in den kolonialisatorisch erschlossenen Gebieten Afrikas und Asiens. Ein Vorposten kann aber seine besonderen Aufgaben nur dann erfüllen, wenn er sich auf die Leistungsmöglichkeiten einer größeren Einheit stützen kann.

Dieses Bild kann auf die Lage Englands übertragen werden. Europa ist eine Lebensnotwendigkeit für England und sein Imperium. Wenn England sich nicht auf ein gesundes und leistungsstarkes Europa stützen kann, ist sein Weltreich in Gefahr zu verkümmern, vielleicht sogar zu zerbrechen. Die geschlossenen Raummassen der beiden anderen Weltmächte werden dann auf die überseeischen Glieder des britischen Weltreiches eine solche Anziehungskraft ausüben, daß sie sich mehr und mehr aus dem kunstvoll gegliederten Zusammenhang des von London aus bestimmten politischen Systems herauslösen. Dadurch würden aber auch die Eigenart Europas und seine Lebensmöglichkeiten bedroht werden. Denn es bestünde die Möglichkeit, daß die Einflußzonen der beiden anderen Weltmächte immer weiter ausgedehnt würden, bis schließlich die Grenze zwischen ihnen mitten durch Europa hindurch ginge. Europa und das britische Weltreich haben nur noch dann die Aussicht, im friedlichen Wettbewerb der Völker ihre Eigenart zu bewahren und ihr Leben gemäß der europäischen Kulturentwicklung weiter zu gestalten, wenn sie sich darauf besinnen, daß sie zusammengehören. Zusammengehören im Sinne eines unausweichlichen Schicksales.

England bildet nicht mehr den Mittelpunkt der Welt. Es steht daher dem europäischen Geschehen auch nicht mehr als eine auswärtige Macht gegenüber, die nur darüber zu wachen hat, daß die Spannungen im festländischen Raum sich gegenseitig binden. Wenn England seine Politik weiter an dem Gedanken des europäischen Gleichgewichtes ausrichten würde, wäre Europa bald am Ende. Es geht nicht mehr um das europäische Gleichgewicht, es geht jetzt um die europäische Einheit. Europa ist zu klein geworden, um als Experimentierfeld für Versuche zum Spannungsausgleich zu dienen. Es muß endlich eine Ordnung für die gemeinsame Regelung seiner Lebensprobleme finden, eine Ordnung, die allen Völkern Europas die Möglichkeit zur vollen Entfaltung ihrer Kräfte gibt. England muß sich in diese Ordnung hineinstellen. Es muß dafür sorgen, daß die europäischen Spannungen endlich als abgetan angesehen werden können. Voraussetzung ist,

daß auch in der Mitte Europas erträgliche Verhältnisse geschaffen werden, die dem deutschen Volke Lebens- und Schaffungsmöglichkeiten gewähren. Europa kann es sich nicht mehr leisten, nur auf die Vergangenheit zu schauen und alte Streitigkeiten immer weiter zu tragen. Wir müssen unseren Blick in die Zukunft richten, um die geschichtsbildenden Kräfte der Zeit zu verstehen. Alle Völker Europas, einschließlich des englischen Volkes und des von ihm geschaffenen Imperiums, sind in der Gefahr zu verkümmern, wenn die alten Familienzwistigkeiten Europas nicht überwunden werden. Für sie ist kein Platz mehr in einer Welt, die sich in große Räume gliedert. Europa wird alle seine schöpferischen Kräfte entfalten müssen, wenn es in der künftigen Weltordnung sein Ansehen und seinen Platz behalten will. Auch die Leistungen des deutschen Volkes werden dazu notwendig sein. Es kann sich jetzt nicht darum handeln, einzuschränken oder gar zu unterdrücken, sondern zu fördern und zu entfalten. Denn nur wenn die Kräfte in den wirtschaftlich aufeinander angewiesenen Gebieten in sich ausgeglichen sind, so daß jedes Volk zu seinem Recht kommt, werden sich alle Versuche, etwa vorhandene Spannungen und Störungen im Gefüge der Wirtschaft gewaltsam auszugleichen, vermeiden lassen. England hat das Schicksal Europas und damit auch sein eigenes in der Hand. Wenn es jetzt seine Autorität dafür einsetzt, Haß und Rachegefühle zu überwinden, um die wirkliche Einheit Europas zu begründen, sichert es eine friedliche Entwicklung des Zusammenlebens aller Völker.

Es gehört zu den Merkwürdigkeiten der neuesten geschichtlichen Entwicklung, daß die politischen Lebensnotwendigkeiten Europas außerhalb unseres Erdteiles — etwa in den Vereinigten Staaten — klarer erkannt werden als im Raume mancher europäischen Völker. Die Vereinigten Staaten haben zwar im Ringen um die eigene geistige, politische und wirtschaftliche Verselbständigung dazu beigetragen, Europa in die entscheidende Krise seines Daseins zu bringen. Sie bemühen sich aber jetzt durch die Marshallhilfe, die wirtschaftlichen Grundlagen des europäischen Lebens wiederherzustellen. Ihren Sinn kann diese Hilfe aber nur dann erfüllen, wenn die europäischen Völker sich endlich zu einer wirtschaftlichen Einheit zusammenfinden und die zugeführten Mittel zum Aufbau von Produktionsanlagen nutzen, die auf einen gesamteuropäischen Bedarf gerichtet sind. Zu Europa aber gehört England und sein Imperium.

Summary: Great Britain's Attitude and the Future of Europe. The traditional attitude of Great Britain in both economy and politics and especially in the field of colonization is, the author says, based on the idea of a European balance of power. However, the authority Europe had gained all over the world was a factor of decisive importance for the development and expansion of the British Empire. The influence of the European spirit became clearly evident in the formation and character of the

Résumé: L'Angleterre et l'avenir de l'Europe. L'auteur explique l'attitude traditionnelle de l'Angleterre dans les domaines politiques, économiques et surtout dans la politique coloniale comme résultant de l'idée de l'équilibre européen. Pour la formation de l'empire britannique l'autorité de l'Europe, incontestée dans le monde entier, était d'une importance décisive. Les ramifications de l'esprit européen ont influencé la formation des deux grands continents d'Amérique et de Russie. L'indépendance politique des

Resumen: La actitud de Inglaterra y el porvenir de Europa. Con respecto a la idea del equilibrio europeo, el autor explica la actitud tradicional de Inglaterra en el terreno económico, político y especialmente en el terreno político colonial. Para el desarrollo del Imperio Británico la autoridad de Europa en todo el mundo revestía una importancia decisiva. Est radiación del espíritu europeo se muestra particularmente en la formación de los grandes espacios continentales de la América y Rusia. Las

two large continents America and Russia. After these two political spheres had acquired independence already in the 18th century the energies released by the work of colonization turned to the aim of mental and economic emancipation which became visible in the era of the two world wars. Owing to the vast areas at their disposal both America and Russia succeeded in making their countries self-sufficient, an aim never reached by Europe. This achievement enabled them to make themselves economically independent of Europe and promoted the reversion of the economic structure. They looked for fields of activity beyond the borders of their own economic spheres. These endeavours were bound to bring about a collision between the vital interests of the old Europe and the two powers which had grown economically and politically independent continents. In view of the political situation of Europe which was unable to understand the tendencies of the development of world economy this turn against Europe marks the beginning of an interference with intra-European quarrels. Faithful to the idea of the European balance of power, Great Britain in both world wars turned against the power which biologically and economically showed the strongest intensity of development. By her efforts to draw the United States and Russia into the war Great Britain made the intra-European conflict an affair of world politics. The victory over Germany, however, could not bring about a solution of the political problems of the world. Hence it is high time that Europe as a whole remembers the real foundations of its economic and political existence. Up to now the division of labour between the old world and the new areas was the essential basis of the life of Europe, and a vital condition for the intense exchange of goods between the industrial countries of the European continent. By the reversion of the economic structure in the non-European areas the division of labour has ceased to exist. In view of this fact Europe is forced to find the economic balance necessary for future development within her own borders. The European continent must make every effort to procure all raw materials and food-stuffs required for economic development in the countries of Europe and to utilize all possibilities of a synthetic production of raw materials. The present state of technical development compels the old world to establish safeguards against the hazards of the market situation by means of interstate agreements which also include the development of productive powers and by a careful planning of the interstate exchange of goods. After the basic principles of the conditions of life ruled by the common interest will have been established, the individual person will be free to shape life according to his own wishes. However, the countries of Europe are too small to allow the realization of such principles. In step with the achievement of the economic, sociological and political independence of the non-European great powers, Great Britain's position in Europe has changed considerably.

deux territoires ayant été établi déjà au 18. siècle, les énergies créées par le travail colonisateur forcément devaient aspirer à l'émancipation économique et spirituelle qui se fit au siècle des deux guerres mondiales. Contrairement à l'Europe, grâce à leurs vastes territoires, ces deux puissances étaient en état d'établir leurs existences autarques. Ceci rendit possible leur séparation économique de l'Europe et favorisait la transformation de leurs structures économiques. Elles se mirent de leur part à la recherche d'un champ d'activité hors de leurs frontières. Dans ces efforts les deux puissances, muries en des continents indépendants du point de vue économique et politique, devaient entrer en collision avec les intérêts vitaux de la vieille Europe. En conséquence de la situation politique de l'Europe qui n'a pas compris les tendances de développement de l'économie mondiale cette opposition contre l'Europe se fit sous forme d'une immixtion des deux puissances dans les différends intra-européens. Fidèle à l'idée de l'équilibre européen, dans les deux guerres, l'Angleterre s'opposait à celle des puissances qui, du point de vue biologique, et économique, fit les plus grands. L'Angleterre s'efforçait prouve des forces de développement à faire participer les Etats-Unis et l'URSS, au conflit et, de ce fait, tournait le conflit intra-européen en une affaire de la politique internationale. La victoire sur l'Allemagne n'a fourni aucune solution pour ces problèmes, ainsi est-il grand temps que l'Europe prenne conscience des vraies bases de son existence économique et politique. Jusqu'à nos jours la division de travail entre le vieux monde et les pays neufs a déterminé l'existence de l'Europe, et elle est même à la base de l'échange commercial de grande envergure entre les pays industriels de l'Europe. En conséquence de la transformation de la structure économique des territoires non-européens la condition préalable pour cette division de travail n'a plus de cours. L'Europe est donc obligée de trouver intra muros les compensations nécessaires, les matières premières — naturelles et synthétiques — et les vivres dont elle a besoin pour assurer son essor économique. L'état actuel du développement technique exige qu'on se rende indépendant des hazards de la situation des marchés, soit par des conventions bi- ou multilatérales, soit par une planification prévoyante des échanges commerciaux et de l'accroissement de la capacité de production. Dès qu'on aura tracé par des efforts communs les bases d'existence, libre cours sera donné au développement de la vie individuelle. Mais pour des réalisations pareilles le territoire des états individuels de l'Europe est trop restreint. A mesure de l'émancipation économique, politique et sociologique des puissances non-européens la position de l'Angleterre en Europe a sensiblement changé. L'Europe est une nécessité vitale pour l'Angleterre et son empire. L'Angleterre ne forme plus le centre du monde, elle ne face plus l'Europe comme puissance étrangère susceptible de veiller à ce que l'équilibre soit maintenu.

energías franqueadas por el trabajo colonial después de haber terminado formalmente la independencia política de ambos espacios en el siglo XVIII, empujaban necesariamente hacia una emancipación espiritual y económica que venía a ser visible en la época de las dos guerras mundiales. En contraposición a Europa ambos poderes podían fundar una existencia autárquica gracias al espacio de que disponían. Esto les daba la posibilidad de separarse económicamente de Europa y fomentaba la conversión de la estructura económica. Buscan un terreno propio de acción para su economía exterior. En sus esfuerzos en conseguir este objetivo, estos poderes que maduraron a continentes económica y políticamente independientes, chocaron con los intereses vitales de la antigua Europa. Debido a la situación política de Europa que no ha comprendido las tendencias del desarrollo económico mundial, este giro contra Europa se muestra con la entrada en la disputa intereuropea. Fiel a la idea del equilibrio europeo, Inglaterra oponía en las dos guerras el poder que mostraba las fuerzas más fuertes del desarrollo biológico y económico. Por eso, Inglaterra se esforzó en que EE. UU. y Rusia interviniesen en la disputa elevando las disputas inter. europeas a un asunto político mundial. Pero el derrumbamiento de Alemania no podía producir ninguna solución de los problemas político mundiales, y por eso ha llegado la hora de que Europa entera se ponga de acuerdo con respecto a los fundamentos de su existencia económica y política. La división de trabajo entre el Viejo Mundo y los países desarrollados recientemente ha determinado hasta ahora la existencia de Europa, y hecho posible el animado intercambio de mercancías entre los países industriales de Europa. Con la conversión de la estructura económica en los países fuera de Europa resultó ilusoria la suposición para esa división de trabajo. Por este hecho Europa se ve obligado a hallar en sí misma la compensación necesaria de la capacidad económica indispensable para su desarrollo. Tiene que esforzarse por sacar de las fuentes de sus propios terrenos económicos todas las materias primas necesarias para un desarrollo económico moderno. Además tiene que aprovechar todas las posibilidades de una producción de materias sintéticas. El nivel actual del desarrollo técnico obliga a hacerse independiente de las contingencias de la situación del mercado mediante acuerdos internacionales, el desenvolvimiento de las fuerzas productivas y una planificación previsoría del intercambio internacional de mercancías. Después de haber fijado las bases de las condiciones de existencia arregladas conjuntamente, la formación individual de la vida podrá desenvolverse libremente. Para tal fijación, el territorio de los Estados singulares europeos es demasiado estrecho. Debido a la independencia económica, sociológica y política de las grandes potencias extra-europeas, es por lo que en particular la posición de Inglaterra en Europa se ha alterado considerablemente. Europa es una necesidad de vida para Inglaterra y sí Imperio.